

**Predigt am Sonntag Reminiscere, 28. Februar 2021, Reuschkirche**

**Jesaja 5,1- 7, Pfarrer Karl Benz**

*5,1 Wohlan, ich will meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. 2 Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. 3 Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! 4 Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte? 5 Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. 6 Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen. 7 Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.*

Liebe Gemeinde,

der Text der Schriftlesung aus dem Buch des Propheten Jesaja ist 2700 Jahre alt. Er ist uns als Grundlage für die heutige Predigt vorgegeben.

Vielleicht fragen sie sich jetzt: Warum sollen wir uns mit diesem uralten Text befassen? Für mich gibt's nur eine plausible Antwort: Weil Gott kein Mensch, sondern Gott ist - gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Und dieser

lebendige Gott - unser Gott - kann und will mit uns in Kontakt kommen. Eigentlich unfasslich und doch wahr. Und darum wollen wir uns jetzt dem kleinen Abschnitt aus dem Buch des Propheten Jesaia zuwenden.

Worum geht's da? Es geht um das Miteinander von Gott und Menschen - und von Menschen mit Menschen. Es geht um Beziehungsprobleme. Wir ahnen, es könnte auch uns was angehen.

Zunächst fängt alles ganz fröhlich an. In froher Runde singt einer ein Lied über seinen Freund und dessen Weinberg. *„Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. 2 Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte.“* Er singt ein Liebeslied – ähnlich dem Lied Goethes: *Sah ein Knab ein Röslein stehn*. Goethe singt über eine Frau, Jesaia über Gottes Volk Israel. Was er singt gefällt den Leuten. Stimmung kommt auf. Doch plötzlich ist da ein ganz anderer Ton, der für Ernüchterung sorgt: *„...und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte.“* Das Liebeslied wird zum Klagelied. Die Stimmung ist im Eimer. Warum?

Wenn es um sein Volk geht – um seinen Weinberg - dann ist nichts Gott zu viel. Die beste Lage mit dem fruchtbarsten Boden hatte der Weingärtner ausgewählt: *„...eine fette Höhe.“* Er gräbt, entsteint, pflanzt die besten Reben. Motiviert, beflügelt von großer Liebe zu seinem Weinberg, schafft und plagt er sich. Mein Weinberg wird gute Trauben bringen!

Alle, die da versammelt sind haben verstanden: Dieser Sänger, Jesaia singt von uns und Gott. Er hatte unsere Vorfahren erwählt zu seinem Volk. Durch die Zeiten war er für uns wie ein guter Hirte, wie ein Vater. Er hat unser Volk

geführt und erhalten. Was wir sind und haben, das verdanken wir ihm, der uns liebt. Darum bekennen sie auch ganz offen:“ *Er behütet uns wie seinen Augapfel.*“ 5. Mose 32,10. Der lebendige Gott hat sie erwählt, gehegt und gepflegt, wie ein Weingärtner seinen geliebten und besten Weinberg.

Doch Gottes große Liebesgeschichte mit seinen Leuten ist belastet, gestört, steckt in einer Krise. Für viele seines Volkes spielt er keine Rolle mehr. Im Lauf der Zeit und in den Wechselfällen des Lebens ist die Beziehung zu ihm gestorben, ist der Glaube an ihn verdunstet. Aber nicht allein ihre Beziehung zu Gott ist gestört, auch ihr Verhältnis untereinander ist schwer gestört. Sie haben vergessen, gehen darüber hinweg, dass jede und jeder von ihnen ein Geschöpf Gottes und ein wertvoller Mensch ist - wertvoll wie deine Augen für dich. Die oft beschworenen Werte für einen guten Umgang miteinander sind ihnen abhandengekommen. Ja, Gott möchte sich freuen an seinem Weinberg Israel, möchte die Früchte seiner Liebe ernten. Doch was findet er?

Wenige Verse später kann man lesen: „*Sie bringen ein Haus zum andern und rücken einen Acker an den andern, bis kein Raum mehr da ist und sie allein das Land besitzen! Sie sind weise in ihren eigenen Augen und halten sich selbst für klug! Sie beugen das Recht, indem sie den Schuldigen gerecht sprechen für Geschenke und das Recht nehmen denen, die im Recht sind! Sie nennen Böses gut und Gutes böse, machen aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis, aus sauer süß und aus süß sauer!*“

Gott, der sich engagiert und liebevoll für sie einsetzte, er konnte doch erwarten, dass sie ihn lieben und ihre Nächsten wie sich selbst. Stattdessen hatte sich eine schlimme Beziehungskrise angebahnt – zwischen Gott und Israel

und den Israeliten untereinander. Gott, der Liebhaber Israels „...wartete darauf, dass sein Weinberg gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte...“

Darüber muss gesprochen werden. Offen und wahrhaftig. „3 Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! 4 Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte?“

Frustriert, enttäuscht, tief bekümmert ist der Weingärtner, ist Gott. Eltern, Liebes- und Ehepaare, Freunde, Lehrer, Politiker, du und ich – uns geht's ja manchmal auch so. Wir hofften auf süße Trauben, wurden aber mit ungenießbaren Beeren abgespeist. Ob kleine oder große Enttäuschungen – jede und jeder könnte von Lust und Frust erzählen. Auch die Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel ist mehr von Frust als von Lust, mehr von Liebesleid als von Liebesfreud geprägt. Er wollte, dass wir in Beziehung mit ihm leben, ihn lieben, ihm vertrauen und dass wir Menschen einander annehmen, achten, lieben - wie Gott uns liebt.

Durch sein Volk und uns Christen sollen die Menschen erleben und erfahren, was es bedeutet, mit Gott zu leben. Wir sollen andere ermutigen, herausfordern, einladen, es auch mit Gott zu wagen, ihm die Ehre zu geben.

Doch was passiert, was erlebt Gott mit seinen Leuten? „Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.“

Gott ist enttäuscht. Sein Volk, seine geliebten Töchter und Söhne gehen lieblos, ungerecht und böse miteinander um. Der Weinberg – statt süße Früchte bringt er ungenießbare Beeren, hat sich ins Gegenteil entwickelt. Er hat sich damit selbst disqualifiziert. Was soll der Weingärtner mit seinem untauglichen

Weinberg anfangen, der böse Früchte hervorbringt, der eigentlich kein Weinberg, sondern eine Wildnis ist.

*5 „Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. 6 Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.“*

Was er geworden ist, das soll er auch sein – eine öde Wildnis. Was mit viel Liebe aufgebaut, gepflanzt und gehegt wurde, aber nur ungenießbare Früchte bringt – warum sollte man ein so nutzloses Stück Land hegen und pflegen? Saure, ungenießbare Beeren gibt's sonst schon genug. Die drohende Verwüstung hat der Weinberg sich selber zuzuschreiben. Und wenn er dann vollends zur Wildnis wird, dann, ja dann wird offensichtlich, was sich da entwickelt hat.

Die Leute Gottes, sie sind nicht, was sie sein könnten: menschliche, gütige, liebevolle, einander aufbauende Menschen. Ihr Motto sollte lauten: Wie Gott mir so ich dir. Aber nein, so gehen sie nicht miteinander um - gehen wir nicht miteinander um.

Ist nun Gott fertig mit seinen Leuten, können sie ihm gestohlen bleiben? Wenn die Bibel damit am Ende wäre, müsste man davon ausgehen. Gott sei Dank gibt's eine Fortsetzung und da wird uns gesagt: Sein Weinberg, seine Leute, wir Menschen sind ihm nach wie vor wichtig. Seine Liebe zu uns, zu dir und mir, ist nicht verdunstet oder gestorben. Ohne uns will er nicht sein. Deshalb mahnt er damals die Israeliten - und uns heute. Er ruft uns auf zu einer guten Beziehung

mit ihm und untereinander. Als dann 700 Jahre nach Jesaia die Männer fürs Grobe, die Krieger des Pilatus, die Jesus ans Kreuz genagelt hatten, da betet Jesus auch für sie – und für alle anderen: „*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.*“ Statt zu vergelten vergibt Gott – auch uns. Um uns nicht zu verlieren nimmt er alles in Kauf, erleidet er alles, was wir Menschen ihm antun - ohne uns, den Laufpass zu geben. Er schreibt uns nicht ab, lässt uns nicht fallen. Seine Liebe zu uns ist größer als sein Frust mit uns. Er, unser Heiland, will gestörte und gebrochene Beziehungen heilen – zwischen sich und uns, zwischen dir und mir. Geben wir ihm die Chance dazu. Nehmen wir ihn herein in unser Leben und Zusammenleben.

Amen